

gespornt und verzögert durch die Enzyklika „Mystici Corporis“ Pius XII.) die Bemühungen der Theologen, so O. Semmelroths, Y. Congars, Ch. Journets, H. de Lubacs, K. Rahners; es gab das erste Konzil, das sich vornahm, das Wesen der Kirche lehrend zu erläutern; es gab die zwei großen Konzilskonstitutionen „Über die Kirche“ und „Über die Kirche in der Welt von heute“.

H. Küng, Dogmatiker in Tübingen, legt nun eine systematische Abhandlung über die Kirche vor, die als Frucht der eben skizzierten Entwicklungen angesehen werden kann. In einem gewaltigen Bogen führt der Gedankengang von dem Erscheinungsbild der Kirche (A) über die Erläuterung des Verhältnisses Kirche — Herrschaft Gottes (B), die Grundstruktur der Kirche (Kirche als Gottesvolk, als Geistesgeschöpf, als Christusleib; C), zu den Dimensionen der Kirche (die eine heilige, katholische, apostolische Kirche; D) und den Diensten in der Kirche (E).

Nichts von dem, was man noch vor ein paar Jahren in Handbüchern der Theologie so schmerzlich vermissen mußte, fehlt hier. Dabei wird die systematische Darlegung wirklich getragen, nicht bloß verziert, durch solide, gut zusammenfassende bibeltheologische Orientierungen. Sehr geschickt wird immer wieder, wo es sich vom Thema her nahelegt, auch ein Blick in die Geschichte eines Begriffes oder Gedankens, einer Auffassung oder Fehllösung geworfen. Wie der Vf. einleuchtend begründet (13—16) und am Beispiel erweist (17—26), ist ja das „Wesen“ der Kirche garnicht losgelöst von ihrem Wege zu fassen.

Der Stil des Buches weist den Vf. als einen Theologen aus, der einfach und eingängig zu formulieren weiß. So wird das Buch manchen Leser interessieren, der eine berechtigte Angst vor theologischem Fachjargon hat. Allerdings sind die Ausführungen manchmal doch etwas weitschweifig geraten, die Ausdrucksweise stellenweise zu stark rhetorisch geworden (Häufung von Ausruf- und Fragezeichen).

Leider muß dann doch noch ein Einwand gemacht, eine Frage an den Vf. gestellt werden. Wenn der theologische Lexikonartikel von früher viel über die Kirche, aber nicht über ihr Wesen sprach, so können wir das heute nicht verstehen. Aber Küng spricht viel über die Kirche, über ihr Wesen, aber zuwenig über ihren Sinn, über ihre Aufgabe. Gewiß kommt das alles immer wieder vor, etwa, wo über Kirche und Gottesherrschaft, über das allgemeine Priestertum gesprochen wird (z. B. 450); der Vf. hat wohl auch selbst gespürt, was wir hier vermissen, denn im Epilog kommt er darauf zu sprechen. Und der Rez. selbst ist sich bewußt, daß sein Einwand besser erklärt, genauer gegen Mißverständnisse abgesichert werden sollte; gewiß kann auch die Dogmatik nicht das alles über die Kirche sagen, was eine Pastoraltheologie zu sagen hat. Dennoch bleibt die Frage: Kann man, und kann man heute, über die Kirche systematisch reden, ohne wenigstens in Umrissen zu sagen, welchen Sinn die Kirche der Welt gegenüber hat, wieso sie der Welt zu dienen hat (was der Vf. wiederholt betont)? Was theologisch (nicht methodisch, nicht im Detail) und grundsätzlich Mission, Diasporasituation der Kirche ist, wieso diese Kirche den Anspruch erheben kann (und nach dem Vaticanum II. erheben muß), heilsvermittelnde Funktion zu haben, das müßte auch in einem solchen Traktat als eigenes Thema behandelt werden. Uns scheint, man kann nicht mehr eine volle Auskunft über die Kirche geben, wenn man über sie redet, wie sie „in sich“ ist, und sei dieses Reden noch so präzise und gut.

Wird dadurch nun eine ernste Kritik an dem geübt, was Küng in seinem Buch ausführt? Keinesfalls; nur: es ist nicht alles, was über die Kirche zu sagen ist. Wie ja auch einer, der die Kirchenkonstitution gelesen hat, noch nicht ganz weiß, was das Konzil von der Kirche denkt (gleiches gilt natürlich auch umgekehrt von der Pastoralkonstitution über die Kirche in der heutigen Welt). Aber überlassen wir den Streit um Thematik und Kompetenzen der Diskussion um die Grenze zwischen dogmatischer und Pastoraltheologie. Überlassen wir auch die Klärung einiger Details den Dogmatikern und Historikern. Inzwischen liegt uns im Buche Küngs ein Werk vor, das eine Synthese guter theologischer Erkenntnisse ist und den Leser ausgezeichnet mit jenen Seiten der Wirklichkeit Kirche vertraut macht, die immer gewußt und nie vergessen sein dürfen, wenn man in Denken und Tun beginnen will, den Auftrag der Kirche an der Menschheit und im Dienst der Gottesherrschaft je zu verwirklichen.

P. Lippert.

Neue Grenzen. Okumenisches Christentum morgen. Hrsg. von Klaus v. BISMARCK, Walter DIRKS. Band I: Theologische Themen, Band II: Gesellschaftspolitische Themen. Stuttgart 1967: Kreuz-Verlag.

Band I: 232 S. Ln. DM 16,80

Band II: 221 S. Ln. DM 19,80; bei Bezug beider Bände DM 16,80.

Die beiden Bände enthalten die Vorträge einer über zwei Jahre laufenden und anschließend wiederholten Sendereihe des WDR. Die Herausgeber sind der evangelische Intendant und der katholische Leiter der Hauptabteilung Kultur des Senders. An der Planung der Vortragsreihe und des Buches war mitbeteiligt Dr. Ingo Hermann, der auch die redaktionelle Arbeit übernahm. Die Veröffentlichung der Vorträge in Buchform war von vorneherein mitgeplant. Der Buchtitel, aus der politischen Sprache Kennedys übernommen, und

die Tatsache, daß erfahrene Rundfunkleute die Initiatoren und Planer sind, lassen hohe Aktualität erwarten. Es war aber offenbar nicht die Absicht, zugunsten einer größeren Publikumswirksamkeit theologische Sachlichkeit und Zuständigkeit zurücktreten zu lassen; dafür bürgen eine Reihe prominenter Namen wie Schlink, Bornkamm, Vögtle, Bea, Rahner, Thielicke, Visser't Hooft, um nur einige von insgesamt 51 zu nennen.

Der erste Band befaßt sich mit theologischen Themen, die heute alle im Dialog der Kirchen Gesprächsstoff sind oder von der Position des Glaubenden aus Stellung zur säkularen und pluralistischen Gesellschaft beziehen. In zehn Themenkreisen sind 27 Beiträge zusammengefaßt, so wie sie in den etwa einstündigen Sendungen des Rundfunks vorgetragen wurden. Zu jedem der Themen kommt wenigstens ein Protestant und ein Katholik zu Wort, in der Auswahl der Autoren ist kein Übergewicht einer Konfession zu erkennen, aber absolute Parität war nicht beabsichtigt. Neben diesen beiden Bekenntnissen sind auch die orthodoxen Kirchen durch einige wichtige Theologen vertreten.

Das Urteil des Lesers zu den einzelnen Beiträgen wird vielleicht recht verschieden ausfallen, auch wenn er das hohe wissenschaftliche Niveau und die Ernsthaftigkeit der Fragestellung anerkennt. Allgemein läßt sich feststellen, daß die hier gemeinsam erörterten Probleme auch die Gemeinsamkeit der Problematik erkennen lassen, im Blick nach vorn treten die Partner nebeneinander. Gelegentlich sind die Autoren innerhalb eines Fragekreises so einig, daß ihre Beiträge jeweils als Kommentar oder vertiefende Ergänzung zum anderen erscheinen könnten. In der Beurteilung der bereits erreichten oder erreichbaren Annäherung in dieser oder jener Frage gibt es allerdings auch erhebliche Unterschiede.

Die ersten beiden Themen „Was heißt verstehen?“ und „Bibelwissenschaft und ökumenische Theologie“ bilden eine gewisse Einheit durch die Frage der Hermeneutik dogmatischer und biblischer Aussagen und die sich daran anschließende Frage: Warum geschieht die Annäherung im Glauben in so langsamen Schritten, nachdem zusehends Einmütigkeit erzielt wird in der Interpretation von Jahrhunderte hindurch umstrittenen Bibelstellen und im Verständnis von Glaubenssätzen als Teilwahrheiten mit geschichtlich bedingter Relativität? In diese Fragen bemühen sich Schlink, Hasenbüttel, Bornkamm und Vögtle um eine Klärung.

Im folgenden Abschnitt: „Gemeinsames Erbe — Das Alte Testament als Brücke“ weist Kardinal Bea darauf hin, welche Funktionen für die Einigung der Christenheit das AT übernehmen kann und noch mehr könnte, wenn es von allen so verstanden und benutzt wird, wie es Christus verstanden und benutzt hat. Nach Hans-Joachim Kraus gibt uns das heutige Judentum, so wie es sich selbst in treuer Tradition vom AT her versteht, die Frage auf, ob sich bei uns Christen auch in praktischen Fragen der Politik und des sozialen Denkens noch das Bewußtsein des gnädigen Heilshandelns Gottes in der Geschichte auswirkt. Der vierte Themenkreis betrifft Glaube und Wissenschaft. Die Autoren Howe, Dolch und der Grieche Nissiotis stimmen darin überein, daß das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft, trotz unscharfer Grenzen zwischen Glaube und Wissen, wieder fruchtbar zu werden beginnt.

Die Frage „Wer ist die Kirche?“ stellten sich Klostermann, von Bismarck, Dirks und Schultz. Sie weisen auf Entwicklungen hin, die einer kritischen theologischen und soziologischen Überprüfung bedürfen. Bewußtseinsänderungen von Hierarchie und Kirchenvolk werden den Weg frei machen zu einer christlichen Gemeinschaft mit mehr vorkonstantinischem Gepräge.

Karl Rahner und Helmut Thielicke behandeln „Aspekte der Situationsethik“. Der dem Gewissen zur Entscheidung überlassene Raum der Freiheit ist größer geworden. Die Situation der konkreten Entscheidung, für die spezielle Normen immer weniger zur Verfügung stehen können, löst zwar nicht den Streit zwischen Situationsethik und Wesensethik, mildert ihn aber und schafft Grundlagen für ein neues Überdenken.

Die weiteren Rahmenthemen des ersten Bandes lauten: Der Preis des Friedens (Mut zur Unklugheit, zur Zusammenarbeit, zur Strategie); Verantwortete Welt (Autoren: Hendrikus Berkhof, Johannes Metz, Alfons Auer); Konsequenzen der Toleranz; Gibt es ein ökumenisches Lebensgefühl? (die Rolle der Brüderlichkeit, der Umkehr, des Humors, der Menschlichkeit).

Das Schwergewicht des zweiten Bandes liegt auf gesellschafts- und kirchenpolitischen Problemkreisen: Wagnis und Gefährdung der Demokratie; Verantwortung des Christen in der pluralistischen Gesellschaft: Pflicht zur Kritik, Gewissensfreiheit und Schulpolitik, Konfessionen und politische Gruppenmeinungen, konkrete Stellungnahme zu Rassenfrage, Strafrecht, Geburtenplanung, Mischehe; Südamerika; ökumenische Bewegung zwischen Rom, Konstantinopel und Genf. Es geht um Möglichkeiten der aktuellen Konfliktbewältigung, die meist längere Bewußtseinsentwicklungen voraussetzen.

Ein Stichwortregister in beiden Bänden (in Bd. 2 für das Gesamtwerk) schlüsseln die Beiträge auf und stellen Verbindungen her. Alle Autoren werden mit biographischen Daten vorgestellt.
H.-J. May.